

1. Cor.
16:13-14

*„Wachet, steht fest im Glauben;
seid mannhaft, seid stark!
Alles bei euch geschehen in Liebe!“*

GEBURTSTAGS—UND JUBILÄUMSFEIER

Sehr berührt war ich von einer e-mail, die ich von einer Freundin erhielt; sie schrieb: „Inge, ich erinnere mich noch gut daran, als das Haus nur ein Traum von Dir war.“ Jetzt, wenn wir das 10-jährige Bestehen des Ner Yaakov Hauses feiern und zurückblicken, dann bleibt es nur Gott zu danken, dass er dieses Zentrum tatsächlich Wirklichkeit werden ließ. Viele der Überlebenden, auch solche, denen es aus gesundheitlichen Gründen schwer viel, kamen zu der Feier. Gemeinsam mit Überlebenden aus Hadera, Israelis und einigen Polizisten und Freunden feierten wir und schauten Photos an vom Anfang der Arbeit in 1987 und den letzten 10 Jahren in Ner Yaakov. Ein Überlebender, der zum ersten Mal bei uns war sagte: „Ich bin zum ersten Mal hier, aber ich fühle mich hier zu Hause.“ Meir hielt eine kleine Ansprache und sang dann zusammen mit Sima. „Ich bin immer noch jung und brauche keine Hilfe, aber wenn Du mich wieder einlädst dann werde ich gleich wieder kommen.“ Alle haben sich zu Hause gefühlt. Höhepunkt des Tages war das Pflanzen von Bäumen. Eine Tradition in Israel am Feiertag von Tu Bischwat. Und jetzt? Mit Gottes Hilfe machen wir weiter!



Geburtstagsküsse von Pavel



Meir, Pavel, Arie beim Bäume pflanzen

„Da nahm Samuel einen Stein und hieß in Eben Ezer und sprach: Bis hierher hat uns der Herr geholfen!“ 1.Sam. 7:12

EIN THEMA ZUM NACHDENKEN!

Heute möchte ich Euch mit einem anderen Thema bekannt machen: „Die zweite Generation.“ So werden hier die Kinder der Holocaust-Überlebenden genannt. Schauen wir uns das Leben meiner zwei Freunde, Avi und Schaike, an. Ich kannte Moshe Jakobovitz, ihren Vater, der Auschwitz überlebt hatte und der 2009 verstarb. Auch ihre Mutter war Opfer des Holocausts. Noch selten habe ich Kinder erlebt, die ihren Vater so geehrt und geliebt haben wie sie. Avi erzählt mir: „In gewisser Weise sind auch wir ‚Überlebende‘. Von Geburt an lebten wir mit meinem Vater im Holocaust. Seine Traurigkeit beeinflusste mich stark. Trotz guten Arbeitsangebotes in USA konnte ich ihn nicht alleine lassen, so liebte ich ihn. Wir hörten immer wieder davon, wie unsere Familienmitglieder schrecklich ermordet wurden und Essen hatte eine große Bedeutung. Wir mussten essen - auch wenn das Essen verbrannt war. Unser Leben und unsere Kindheit waren nicht ‚normal‘. Meine Eltern waren stolz darauf, Kinder und Enkelkinder zu haben, die in der israelischen Armee dienten. Ich werde den Menschen, die das getan haben, nicht vergeben. Es ist wichtig für mich, nicht zu vergessen! Doch heute müssen wir mit der jungen Generation der Deutschen zusammenarbeiten. Israel hat wieder viele Feinde, aber es darf nie mehr so etwas passieren! Wir sind auch ‚Überlebende‘.“ Schaike, der jüngere Bruder ist sehr krank und braucht Dialyse. Er identifiziert sich jetzt so stark mit dem Leid seines Vaters, dass er sich kürzlich die Nummer, die sein Vater in Auschwitz bekam, in den eigenen Arm tätowieren ließ. Dies ist auch für mich sehr schwer zu verstehen und ich weiß nicht genug über die Probleme mancher Kinder der „zweiten Generation“. Doch was ich bei Schaike verstehe, ist daß „Schuld“ und „Identifizierung“ eine tiefe Rolle spielt. Er setzt sich nicht nur mit dem schlimmen „Familien-Trauma“ der Konzentrationslager auseinander, sondern auch mit der Krankheit. In Südamerika war ein Nierenspender. Die Familie sammelte das Geld, um Schaike zu helfen, eine Transplantation zu bekommen. Der Spender nahm das Geld und stahl es, flüchtete und spendete niemals die Niere. Nun sitzt dieser Mann im Gefängnis, aber das Geld ist weg und Schaike leidet immer noch!



Avi Jakobovitz und Martin im Ner Yaakov Haus



Schaike: Photo der Eltern im Hintergrund –Zwei Arme: Tätowierung des Vaters und Sohnes